

Ist eine politische Heirat eine historische Trennung wert? Die Union für das Mittelmeer und Sahel-Afrika¹

Bakary Sambe (Brüssel/ Dakar)

In einem Augenblick, wo man alle Elemente, die eine mediterrane Identität begründen oder stärken könnten, seien sie auch legendenhaft oder gar mythologisch, zusammenrafft, kann man es sich in einem solchen Augenblick erlauben, eine Jahrhunderte lange gemeinsame Geschichte mit Schweigen zu übergehen, die den Mittelmeerraum und die Sahara mit ihren zwei ‚Küsten‘ verbindet?

Soll man den Grund für eine solche Verdunkelung, deren intellektuelle Redlichkeit fragwürdig ist und die sich nicht um historische Wahrheit zu kümmern scheint, in einer rein politisch begründeten Absicht suchen? Nämlich der, ein wichtiges Element des mediterranen Gefüges von einem als Ganzes zu verstehenden Mittelmeerraum zu isolieren? Ein solches Verständnis eines Ganzen ist dem Mittelmeerkonzept des auf dieser Tagung so häufig zitierten Fernand Braudel sehr nah. Auch wenn die Geschichte, wie einer meiner akademischen Lehrer es ausgedrückt hat, manchmal nur den rechten Umgang mit dem Zweifel lehrt, so kann es doch an den geschichtlichen Verbindungen keinen Zweifel geben, die das mittelmeerische Nord- und das schwarzafrikanische Süd-, ‚Ufer‘ der Sahara verbinden.

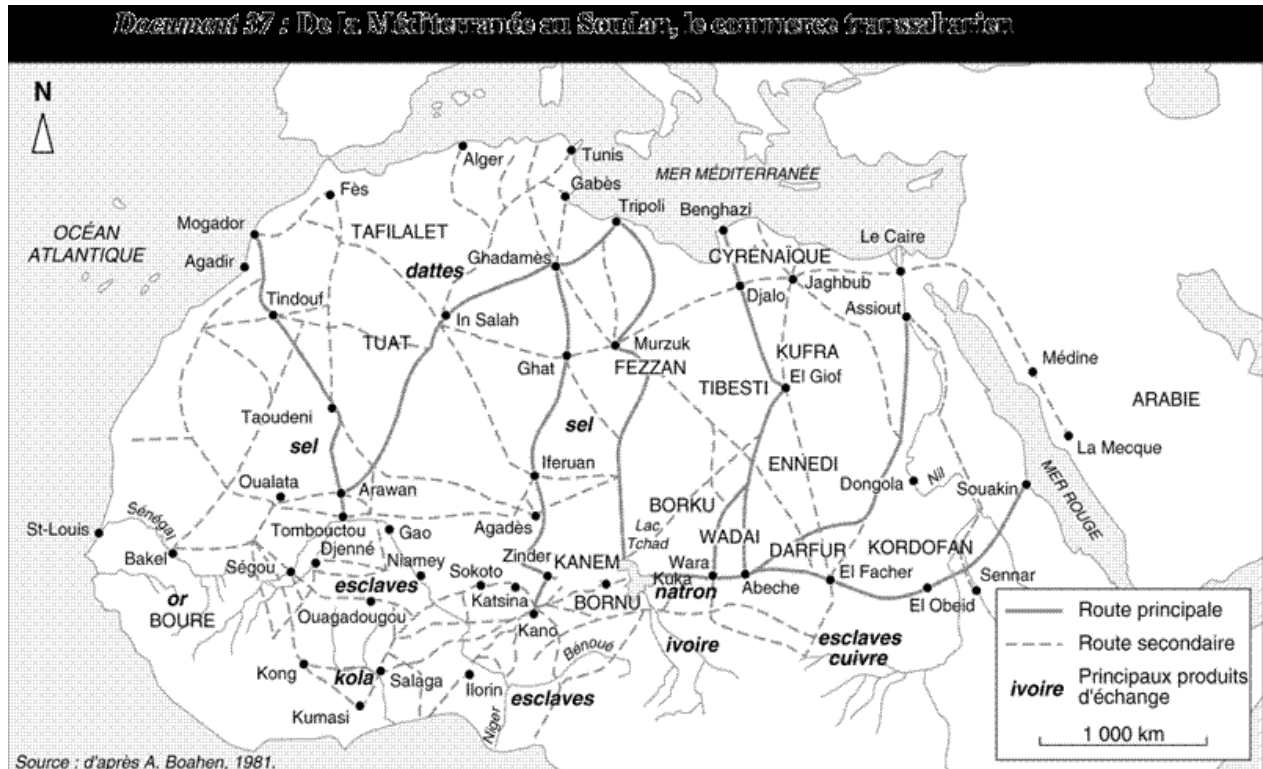
Ich möchte nicht das imaginäre Konstrukt eines ‚Binnenmeers‘ bemühen, das man im Lauf des 19. Jahrhunderts lange genutzt hat, obgleich Henri Labouret darauf beharrt, wenn er beständig daran erinnert, dass die Sahara niemals ein unüberwindbare Barriere gebildet hat, sondern eben gerade ein Binnenmeer, das immer wieder dazu eingeladen hat, es von einem Ufer zum anderen zu überqueren.

Der Imagination ziehe ich jedoch die historische Wirklichkeit vor. Diese wird leider auf sehr beredte Art von denen beschädigt, die an ein Mittelmeer bzw. einen Mittelmeerraum glauben wollen, wo Wissensbestände und Menschen, in wesentlichen Teilen getrennt von ihren geschichtlichen Wurzeln, beziehungslos umherirren. Sie können mir beistimmen, das wäre widersinnig.

Welches Schema des Mittelmeerraums könnte zum Beispiel zwar Algerien beinhalten, dieses aber zugleich von Walata in Mauretanien trennen, das über die Region von Tuat in Zentralalgerien mit Bakel, Boure und Bambouk im Senegal in Verbindung stand, mit diesen goldreichen

¹ Überarbeitung und Übersetzung eines bisher unveröffentlichten Vortrags, der auf dem Workshop „Die Union für das Mittelmeer. Kultur und Entwicklung von Rabat nach Helsinki“, Bonn, 2. und 3. Juli 2009, gehalten wurde. Veranstalter des Workshops war der Wissenschaftliche Initiativkreis Kultur und Außenpolitik (WIKa) des Instituts für Auslandsbeziehungen (ifa), Stuttgart und Berlin (Programm und Berichte zu diesem Workshop auf der Webseite des WEM - www.wem-foundation.org - in der Rubrik ‚Konferenzen/ andere‘). Die Union für das Mittelmeer wurde am 13. Juli 2008 auf einem Gipfeltreffen in Paris von 43 Staaten ohne die Länder Sahel-Afrikas gegründet, nahm 2010 ihre Arbeit auf, befindet sich 2011, dem Jahr des arabischen Aufbruchs, in einem unklaren, nicht handlungsfähigen Zustand, bildet aber weiter ein politisch-kulturelles Potential im und für den euro-mediterranen Raum (Anm. d. Redaktion).

Gebieten zwischen Mali und dem Flussgebiet des Senegal? Wie könnte man in diesem Sinne eine geschichtlich begründete Verbindung zu Kairo und Ägypten schaffen? Ägypten war mit dem Reich von Kanem-Bornu durch die historisch identifizierbare Straße verbunden, die via Abéché im Tschad das heutige Darfur durchquerte und in das Gebiet um den Tschad-See führte.



Und schließlich, wie könnte man ohne Verzicht auf geschichtliche Logik eines der Schmuckstücke des mittelmittelmeerrischen Erbes, die Stadt Fes, in ein Modell des Mittelmeerraums integrieren und dabei übersehen, dass afrikanisches Gold, afrikanisches Elfenbein wie auch afrikanisches Holz auf wunderbare Weise zum Bau der berühmten Minarette der Karaouine-Moschee beigetragen haben, nachdem afrikanisches Gold erst einmal das Präge der umayyadischen Münzen erlaubt hatte? Dieses Fes, das in seiner historischen Dimension durch die Partnerschaft mit Saint-Louis du Sénégal - Ndar in der Wolof-Sprache, Dâr al-Islâm zur Zeit der Almoraviden - wiederbelebt wurde. Marokko war durch Handelswege mit Westafrika verbunden. Kolanüsse aus Kumasi und Ouagadougou kamen über das westalgerische Tindouf ins marokkanische Mogador, auf Handelsstraßen, die unseren leistungsfähigsten Verbindungen gleich kamen.

Die kulturellen und spirituellen Verbindungen, die Nord- und Westafrika verbinden, haben König Hassan II. zu der Aussage veranlasst, dass Marokko wie ein Baum sei, dessen Wurzeln sich in Schwarzafrika befinden, wobei sich die Zweige sich nach Europa erstrecken.

Gelangten die schönen Webwaren aus Genua sowie Seidenstoffe aller Arten von der italienischen Mittelmeerküste über Fes und Tunis nicht bis ins Herz des Sahel (was, es sei daran erinnert, in Arabisch ‚Küste‘ bedeutet)? Fes und Tunis - hier seit dem 12. Jahrhundert der Hafsidehof, dort

seit 1274 der Hof der Meriniden - haben immer wieder Gesandtschaften aus den Reichen Kanem und Bornu empfangen, lange vor der späten Ankunft René Cailliés, des ersten Europäers in Timbuktu, der von dieser Stadt auch berichten konnte, also ungefähr acht Jahrhunderte, nachdem der arabische Historiker al-Bakri davon erzählt hatte. Hat man wirklich Absicht, durch eine Transplantation alter ideologischer und politischer Vorstellungen den traditionellen Rückstand Europas in der Kenntnis afrikanischer Wirklichkeit noch einmal zu befestigen? Dies wäre das Konzept eines Mittelmeerraums, der ausschließt, um entstehen zu können.

Diese Zweifel könnten in einer von Hoffnung geprägten Atmosphäre wie ein Widerspruch wirken. Aber kann die Begeisterung für eine Zukunft, die gemeinsam zu schaffen wäre, und zwar mit aller Dringlichkeit und in vollem Bewusstsein der Herausforderungen, von der historischen Strenge entbinden, mit der man die Geographie von morgen konzipieren muss? Vielleicht könnte man mir vorwerfen, dass ich alte Vorstellungen heraufrufe, die mit aktuellen Herausforderungen in einem Missverhältnis stehen. Aber weil es hier auf dieser Tagung um Kultur und Zivilisation geht und speziell um die Vermittlung von kulturellem Erbe, bleibe ich dabei.

Paul Valéry war zu Recht der Ansicht, dass der Mittelmeerraum vor allem eine Maschine ist, die Kultur und Zivilisation produziert. Aber – daran hat auch der ehemalige Präsident des Senegal, Abdou Diouf, 2006 auf einem Kolloquium in Perpignan erinnert, das ebenfalls dem Verhältnis von Euro-Mediterranem Raum und Afrika gewidmet war - eine Zivilisation ist zugleich eine je besondere Darstellung als auch eine je besondere materielle und geistige Organisation der Welt. Ohne in einen Relativismus zu verfallen, die hier fehl am Platz wäre, kann man tatsächlich zugeben, dass ein bestimmtes historisches Konstrukt im Prinzip nicht legitimer sein kann als ein anderes. Wesentlich ist aber, dass es Sinn macht.

Fernand Braudel, der geradezu verhätschelte Autor unserer wissenschaftlichen Meetings, hat mit Recht daran erinnert, dass der Mittelmeerraum nicht einfach ein Raum ist, sondern eine historische Abfolge von jeweils spezifischen Räumen. Dass das Mittelmeer nicht für eine spezifische Kultur steht, sondern für viele, aufeinander geschichtete, Kulturen. Für Braudel ist das Mittelmeer, ist der Mittelmeerraum eine sehr alte Kreuzung der Kulturen, auf die seit Jahrtausenden alles zugeflossen ist, alles durcheinander wirbelnd und zugleich geschichtlichen Reichtum schaffend.

Die Union für das Mittelmeer ist konzeptionell auf einen Raum bezogen, wo, ideal gesehen, in noch steigendem Maße Menschen sowie materielle und kulturelle Güter zirkulieren sollen. Aber soll man einer Form der Auswahl von Mitgliedern freien Lauf lassen, die von Anfang an auf Exklusion beruht, wo doch Geschichte und Geographie einen größeren Raum entworfen bzw. gefestigt haben, der in seiner Dynamik und seiner Fähigkeit, ganz unterschiedliches kulturelles Erbe zu assimilieren und zu mischen wie auch Völker zu verbinden, einzigartig ist?

Wenn die arabische Sprache als Teil des sprachlichen Erbes des Mittelmeerraums betrachtet wird, so sei auch daran erinnert, dass diese Sprache zahlreichen afrikanischen Sprachen erste Unterstützung durch Schriften in *Ajami*, also in deren, aus arabischer Sicht, fremden Sprachen zuteil werden ließ. Ist man also dabei, bei dem Mittelmeerraum, den man gerade entwirft, den

arabischen, besser arabisch-berberischen Maghreb von den kulturellen Schätzen der Region von Timbuktu, von Mali abzuschneiden? Und von der Tradition eines seit dem Mittelalter bestehenden Austauschs, wie er zwischen den Ulema von Djenné und dem Hof der Saadier in Marrakesch, von Ahmad Baba und Ibrahim al-Kanemi bestand? Dies wäre eine sehr reduktive Art der Zirkulation und Übermittlung von Wissen, und es macht keinen Sinn.

Eine Union für das Mittelmeer, die ausschließt, um entstehen zu können, hätte dann den Geburtsmangel, dass sie Afrika keinen Platz am Tisch des Dialogs der Kulturen und Zivilisationen einräumt. Wo doch dieser Platz Léopold Sédar Senghor, dem Sänger der *Négritude*, so viel wert war, Senghor, der doch so viel für eine Sprache getan hat, die es Afrika schon seit langem erlaubt, mit dem Südufer des Mittelmeers zu kommunizieren – dem Französischen.

Was würde Senghor übrigens mit der Francophonie tun, diesem umfassenden Humanismus, wie er sagte, dem er, Senghor, ohne Wenn und Aber den Vorzug vor allem anderen geben würde? Diesem Humanismus, der, ohne etwas auszuschließen, sein Gewebe um die Erde legt, durch die Magie des Wortes, die Magie der französischen Sprache, als Symbiose einer Energie, die aus allen Kontinenten kommt, und einer Energie aller Völker, die sich in wechselseitiger Dynamik entfalten? Frankreich ist der Urheber des Projekts einer Union für das Mittelmeer. Hat es wirklich Interesse an einer solchen Bastelei, die ihre Formen durch brutales Wegschneiden gewinnt. Ich wage nicht dies zu glauben.

Man kann Senghor, diesem Denker aus dem Volk der Sérère, der vom Ufer des Sine bis zu den Ufern der Seine stets einen radikal universalistischen Humanismus vertreten hat, kaum irgendeine Gegnerschaft zur Konstruktion selbst noch größerer Dialog- und Konvergenzräume vorwerfen. Aber, wie es die *griots*, die Berufssänger des Mali, immer noch deklamieren: die Welt ist alt, die Zukunft aber erwächst stets aus der Vergangenheit.

Die Projekte, die für die Union für das Mittelmeer vorangetrieben werden, lassen durchaus im positiven Sinne träumen. Sie sind Vehikel für die Gestaltung der Zukunft. Allerdings sollte man die Komplexität geschichtlicher Wirklichkeiten in die Rechnung mit einbeziehen. Die Maghreb-Länder sind aus geopolitischen Gründen und durch ihre historischen Wurzeln sowie auch durch ihre afrikanischen Geschäfte dazu angehalten. Dass sie das tun, zeigte sich dadurch, dass einige von ihnen am Gipfeltreffen in Paris nicht teilgenommen haben.

Ich möchte Ihnen gerne vermitteln, dass sich die Afrikaner von der anderen Küste der Sahara einige Fragen stellen. Nicht die geringsten davon sind folgende:

1. Geht Frankreich, wenn es die afrikanischen Staaten aus dem Projekt ausschließt, von der Vorstellung aus, dass diese Länder, entgegen ihren Verlautbarungen, tatsächlich unfähig sind, sich in regionale Organisationen zu integrieren?
2. Würde diese verdeckte Ausschließung nicht die Haltung gewisser Führer des Schwarzen Kontinents unterstützen, die eine Balkanisierung und den Status quo bevorzugen, was es ihnen ermöglicht, mit Europa bilateral zu verhandeln und aus einem direkten Gegenüber Vorteile zu ziehen, ohne wirkliche Besserung der Lebensbedingungen ihrer Völker.

3. Erinnern wir uns daran, dass auf der Gründungskonferenz der Union in Paris die mit der Migration verbundenen Fragen nicht behandelt worden sind. Möchte man ein weiteres Mal die Tatsache verdunkeln, dass Europa im Horizont des Jahres 2050 dringend einen Zustrom von Einwanderern vom anderen Ufer des Mittelmeers benötigt? Schon lange geht doch die Rede, dass unsere Schicksale in Nord und Süd durch Geschichte und Geopolitik fest verbunden sind.
4. Die Sorgen am anderen Ufer des Mittelmeeres waren so lebhaft, dass man einen Gegen-Gipfel ins Auge gefasst hatte. Auf alle Fälle muss man nicht mehr beweisen, dass eher gemeinsame Strategien geboten sind, um die Herausforderungen anzugehen, als Alleingänge oder als eine Union, die auf Ausschließung beruht.
5. Anders gesagt, wie kann man den Willen zur Vereinigung mit dem nicht ausgesprochenen Willen zur Trennung vom Großteil eines Kontinents in Übereinstimmung bringen? eines Kontinents, der doch viel eher eine regionale Entwicklungspartnerschaft anstrebt mit einem Europa, das auch zu anderen Kontinenten wie Asien und die beiden Amerikas offen ist?
6. Wenn man vom Kreislauf des Wissens spricht, der im Braudel'schen Denken so viel Wert gewonnen hat... wäre die afrikanische Elite, die das Mittelmeer nur unter Schwierigkeiten überqueren kann, nicht im Recht, immer mehr auf die andere Gegenküste, die andere Seite des Atlantiks zu blicken? Auf den Spuren Abubakaris II., dieses Kaisers des Mali-Reichs, der eine Expedition zum Gegenufer des Atlantiks gewagt hatte, wie uns die *griots*, Meister des Wortes und der mündlichen Tradition und lebendes Gedächtnis Afrikas sagen?
7. Gewiss, wenn die Braut zu schön ist, diskutiert man nicht den Wert der Mitgift. Aber kann eine Ehe, sei sie im Affekt oder durch Liebe zustande gekommen, aus einer auf alle Fälle unmöglichen Scheidung mit einem vertrauten Partner hervorgehen?
8. Mit anderen Worten, wäre eine politische Heirat, so hastig sie sein möge, eine historische Scheidung mit allen schwerwiegenden Folgen, vor allem aber eine unsinnige Scheidung wert?

Ich danke Ihnen für Ihre liebenswürdige Aufmerksamkeit...

Dr. Bakary Sambe, Senior Fellow der European Foundation for Democracy (EFD), Brüssel, ist Mitglied des Conseil pour le développement de la recherche en sciences sociales en Afrique und Gründungsmitglied des WEM (Bakary.sambe@gmail.com).